

## GESTORBEN

**Nathalie Sarraute**, 99. Die junge, als Natascha Tschernjak in Russland geborene Schriftstellerin war überzeugt, dass nach Dostojewski, Proust und Joyce der große



Roman seinen Zenit überschritten hatte; also schuf die 32-jährige Rechtsanwältin ihren eigenen Stil – „le nouveau roman“. Obwohl Jean-Paul Sartre bereits dem Werk „Portrait eines Unbekannten“ ein Vorwort widmete, blieb die Kritik zunächst kalt, und das Hauptwerk „Tropismes“ wurde erst nach 17 Jahren als großer literarischer Wurf anerkannt. Die „Hohepriesterin des Nichtkommunizierbaren“ („Le Figaro“) betrieb mit Essays und Dramen für ein „Ja oder für ein Nein“ als Zentrum einer Literatengruppe mit Alain Robbe-Grillet und Michel Butor eine komplizierte Wirklichkeitssuche, die zu Weltruhm führte. Nathalie Sarraute starb vergangenen Dienstag in Paris.

**Franz Peter Wirth**, 80. In grauer Fernsehfrühzeit, als die Bilder noch schwarzweiß waren und live gesendet wurden, war der Theatermann Wirth der Erste, der sich an große, um eine TV-spezifische Ästhetik bemühende Schauspiel-Inszenierungen wagte – von 1954 an in Stuttgart, von 1960 bis 1984 als Oberspielleiter der Bavaria in München. Klassiker (Schiller, Shakespeare) wie auch zeitgenössische Autoren (Sartre, Brecht, García Lorca, Anouilh) brachte er als stilbildender Pionier zuerst auf den Bildschirm. Sein Œuvre umfasst weit über hundert TV-Inszenierungen, darunter gewichtige Serien wie „Die Buddenbrooks“ oder „Ein Stück Himmel“, und er blieb bis in die neunziger Jahre produktiv. Franz Peter Wirth starb am 17. Oktober in Berg am Starnberger See.



**Marion Zimmer Bradley**, 69. Das Schreiben von Romanen, die im Genre Science-Fiction und Fantasy-Literatur angesiedelt waren, zu dem sich die im Staat New York geborene Tischlertochter besonders hingezogen fühlte, war in den fünfziger Jahren eher ungewöhnlich für eine Frau. Aber gerade das Einbeziehen von „starken Frauengestalten“, von weiblicher Intuition, von frauenfreundlichen Utopien in eine von Technik dominierte Männerdomäne sollte

ihr eine riesige Fangemeinde einbringen. Mit ihrer Romanserie um einen Planeten namens „Darkover“ hatte sie ihren ersten großen Erfolg. Doch erst mit dem 1118-Seiten-Wälzer „Die Nebel von Avalon“ (1982), einer feministischen Variante der Artus-Sage, gelang ihr der Aufstieg aus der Trivialklasse in einen höheren Rang der Unterhaltungsliteratur – mit einem Millionenverkauf allein im deutschsprachigen Raum. Im Sog des „Avalon“-Erfolgs stiegen auch ihre folgenden Werke „Das Licht von Atlantis“ und „Die Feuer von Troja“ zu Bestsellern auf. Marion Zimmer Bradley starb – wie erst jetzt bekannt wurde – am 25. September in ihrem kalifornischen Wohnort Berkeley an den Folgen eines Herzinfarkts.



MODERN ART STUDIO

**Herbert Heckmann**, 69. Der in Frankfurt geborene Lehrersohn war ein vielseitig begabter Mann, der sich an der Universität genauso gut machte wie als Mitherausgeber der Zeitschrift „Neue Rundschau“ – doch Heckmann wollte lieber Schriftsteller werden. Und er fand mit ersten Erzählungen und den beiden Roman „Benjamin und seine Väter“ (1962) und „Der große Knock-out in sieben Runden“ (1972) durchaus verdiente Beachtung. Es folgten Kinder- und auch Kochbücher – und erst 1994 mit „Die Trauer meines Großvaters“ wieder ein Roman. Bekannt war er zuletzt vornehmlich als Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt, deren Geschicke er 14 Jahre lang so unaufdringlich wie kompetent lenkte. Herbert Heckmann starb am vergangenen Montag in Bad Vilbel an den Folgen eines Schlaganfalls.

**Ottfried Hennig**, 62. Er spannte sich vor den schleswig-holsteinischen CDU-Karren, als der nach der Barschel-Affäre am tiefsten im Dreck steckte. Den Delegierten beim Wahlparteitag 1989 rief der Bonner Re-Import zu: „Wer, wenn nicht wir, und wann, wenn nicht jetzt?“, und brachte die Landespartei mit Fleiß und Realitätsinn wieder in die Nähe von 40 Prozent. 1997 zog er sich, enttäuscht über mangelnde Unterstützung seiner Parteifreunde, aus dem Vorsitz zurück, um als Generalsekretär der Konrad-Adenauer-Stiftung nach Sankt Augustin zu gehen. Ottfried Hennig starb vergangenen Dienstag in Bonn an einer Krebserkrankung.



TEUTOPRESS